

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

241

Bezugspreis: vierteljährlich 270 M.,
monatlich 90 Pf. mit Frachtkosten; durch die
Post 2,55 M. beim 85 Pf. ohne Frachtkosten.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Montag den 14. Oktober 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Beilage ober deren
Raum 20 Pfg., die Reklamazeile 60 Pfg.

11. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Oktober. Die Schlacht im Westen laubert unverändert fort. Ein verluchter Durchbruch der Engländer auf dem Westwall scheitert. Ebenso Ansturm beiderseits Hohain. Angriffe auf beiden Ufern der Maas abgewiesen. Die Champagne, so hat der Feind auch hier schwere Verluste bei den 14-tägigen Kämpfen erlitten.

Antwort an Wilson.

Bestimmtes Entgegenkommen Deutschlands.
Berlin, 12. Oktober.

Die Beantwortung der Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung.

Die deutsche Regierung hat die Sache angenommen, die Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprachen als Grundlage eines dauernden Friedens niedergelegt hat. Der Zweck der einzelnen Besprechungen war also lediglich der, sich über die Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen. Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Regierungen der mit den Vereinigten Staaten verbundenen Länder sich auf den Boden der Grundgedanken des Präsidenten Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung bereit, zur Durchführung eines Waffenstillstandes den Vorschlägen des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem Feinde anheim, den Zusammentritt einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Ausführung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die heutige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschritt trägt, ist gebildet durch Verhandlungen und in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstages. In jeder seiner Handlungen gestützt auf den Willen dieser Mehrheit, spricht der Reichskanzler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.
Berlin, den 12. Oktober 1918.

H. Solf, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Die bereits aus den Mitteilungen unterrichteter Kreise bekannt war, ist die deutsche Regierung in ihrer Antwort auf Wilsons drei Fragen entgegenkommend eingegangen. Dazu ist zu bemerken, daß die Antwortnote dem Reichskanzler, von der Obersten Seeres-Inspektion, vom preussischen Staatsminister und vom Reichsausschuß für auswärtige Angelegenheiten eingesehen worden ist. Daß die weit überwiegende Mehrheit des Reichstages ihr zustimmt, versteht sich von selbst, oder kaum jemals in Deutschland war also eine Politik so durch das Zusammenwirken aller maßgebenden Faktoren gestützt.

Indem die deutsche Regierung die Wendungen Wilsons in den territorialen Fragen. Unter ihnen steht die Forderung der Oberen. Wenn also die deutsche Regierung die 14 Punkte Wilsons und seine späteren Punkte annimmt, so wird damit die Erfüllung einer elah-lothringischen Frage formell anerkannt und zugegeben, daß über dem Friedensvertrag verhandelt werden soll. In der Note vom 8. Januar d. J. heißt es:

Das ganze französische Territorium müßte befreit werden, die besetzten Teile wiederhergestellt werden, sowie das Elsaß-Lothringens zugesagt wurde und das den Deutschen während nahezu 50 Jahren in Frage gestellt wurde wieder gutgemacht werden, damit der Frieden der Gerechtigkeit aller wiederhergestellt werden kann.

Am 11. Februar forderte Wilson die weitestgehende Befriedigung aller klar umschriebenen nationalen Ansprüche, aber er erklärte auch, es dürften daraus nicht neue oder die Verewigung alter Streitigkeiten von Zwist und Segnerchaft, die den Frieden gefährden und somit der ganzen Welt wahrscheinlich bald ein Ende würden, ergeben, und er bezeichnete damit als höchst wünschenswertes Ziel. Daran schließt sich die deutsche Antwort an, die die Bereitschaft, ihre Streitigkeiten aus dem gewaltigen besetzten Gebiet zurückzuführen. Die Frage ist eine rein militärische, und die gesamte einsetzende Kommission wird natürlich eine militärische sein, die nach militärischen Gesichtspunkten die Räumungsfrage beschließen wird. Die letzte Frage, in dessen Namen der Reichskanzler spricht, wird durch die Erklärung beantwortet, der Reichskanzler stütze

sich auf die große Mehrheit des Reichstages, und er spricht für die deutsche Regierung und für das deutsche Volk. In dieser Antwort ist nichts, was den Tatsachen widerspricht.

Ein Zwischenfall.

Der Brief des Prinzen Max von Baden.

Berlin, 13. Oktober.

Ein gestern bekanntgewordener Brief des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden an den in der Schweiz bekannten politischen Kreisen großes Aufsehen gemacht und beinahe die Möglichkeit einer neuen Kanzlerkrise nahegerückt. Der Brief wurde im Januar dieses Jahres geschrieben und ist seinem Empfänger durch einen feindlichen Agenten entwendet worden. In diesem Briefe hat Prinz Max von Baden sowohl über die Parlamentarisierung wie über die Kriegsziele und die Friedensresolution Reichstagsmehrheit Ideen entwickelt, die im Gegensatz zu den jetzt von ihm vorgetragenen Ideen stehen. Er fordert eine möglichst gründliche politische Ausnutzung der militärischen Erfolge und will nicht, daß noch mehr über Belgien gelagt werde, als bereits gelagt worden sei.

Prinz Max von Baden hat sich unverzüglich mit den Führern der Mehrheitsparteien in Verbindung gesetzt und ihnen den Ursprung des Briefes und die Entwicklung seiner politischen Ansichten dargelegt. Er hat aber auch zugleich erklärt, daß er bereit sei zurückzutreten, wenn sein Verbleiben im Amte ein Friedenshindernis sein sollte. Die bürgerlichen Parlamentarier sind von den Erklärungen des Prinzen befriedigt und wünschen keinen Kanzlerwechsel. Die Sozialdemokraten wollen indes, daß Herr v. Bönner das Kanzleramt übernehme. Eine endgültige Entscheidung wird im Laufe des heutigen Tages fallen.

Vor der Entscheidung.

In der deutschen Antwort an Wilson wird uns von berufener Seite geschrieben:

Seit dem Tage, da der Weltkrieg hereinbrach und von Ost und West und Süd feindliche Übermacht des Deutschen Reiches Leben und Zukunft bedrohten, ist das ganze Deutschland, Volk und Führer an den Fronten und in der Heimat einig geworden und entschlossen in dem Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen. Dieser einig Wille hat uns übermenschliche Kräfte zum Widerstande gegen alle Übermacht, zum Ausstehen in all der Armut und Not gegeben. Unvergängliche Waffentaten glänzend erdumene Siege im Angriff, schwer erstrittene Erfolge in der Abwehr haben der Welt gezeigt, was der einig deutsche Verteidigungswille vermochte. Und, wenn es nicht anders sein kann, werden die Taten der Zukunft denen der Vergangenheit würdig sein. Dessen ist sich jeder Deutsche im Heer und in der Heimat ohne Unterschied von Stand und Partei stolz und ernst bewußt. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte, so heißt es, wie in vergangenen Tagen der Not und Befreiung dem Deutschen auch in dieser schweren Zeit.

Seit dem Beginn dieses furchtbarsten aller Kriege ist aber im ganzen deutschen Volke der Wille, Vaterland und Freiheit bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, getragen worden von dem innigen Wunsch, sobald als möglich die blutige Arbeit des Krieges mit der segensreichen des Friedens wieder vertauschen zu können. Das Wort „Frieden“ hat auch in den Tagen erhitzeiter und erfolgreichster Kämpfe in den deutschen Herzen seinen heiligen Klang nicht verloren. Der Wille zum Frieden hat niemals in Deutschland den Willen zur Verteidigung schwächen können, aber er ist niemals weniger stark gewesen als dieser. Das wissen Führer und Volk, das weiß der Krieger draußen, der arbeitende Mann dahier, das wissen Deutschlands tapfere Frauen. Der Wille des deutschen Volkes zum Frieden ist wirksam geworden in dem Friedensangebot 1916, in der Friedensresolution des Reichstages vom Juli 1917, in der Antwort auf die Friedensnote des Papstes, — er ist nun zur Tat geworden in der Note der deutschen Reichsregierung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Als der Reichskanzler am 5. Oktober im Reichstage bekanntgab, daß er im Namen der neuen auf eine gewaltige Mehrheit des Volkes gegründeten Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten gebeten habe, die Verwirklichung des Friedens in die Hand zu nehmen, da lag es wie eine selbstverständliche feierliche Zustimmung über der gesamten Volksvertretung. Kein Zeichen des Widerspruchs ward laut oder sichtbar. Man empfand die Schwere und die Größe einer Tat, die breiter begründet, die tiefer verwurzelt war als nur in gewissenhaftem Beschlusse eines einzelnen verantwortlichen Staatsmannes. Dieser Schritt zum Frieden war eine Tat des ganzen Deutschlands; das gibt ihm seine wahrhaftige Bedeutung. Von Art und Ernst der Verabredungen, die dem Friedensschritt vorangegangen waren, konnte naturgemäß in die Öffentlichkeit nichts dringen. Im Reichstage, in politischen Kreisen der Reichshauptstadt war man wohl unterrichtet. Draußen im Lande nicht in gleichem Maße, und es konnten da vereinzelt Auffassungen Raum gewinnen, die

der Bedeutung der Wucht der Tatsachen nicht voll gerecht wurden.

Kaiser und Kanzler an der Spitze sind die Führer Deutschlands zusammengesetzten: die führenden Männer der Parteien, in denen die große Mehrheit des Volkes in der Heimat vertreten ist, und die führenden Männer der Obersten Seeresleitung, die kraft unvergänglicher Erfolge vom Vertrauen des Heeres, des deutschen Volkes in Waffen getragen sind, und sie alle sind in dem Entschlusse einig geworden, dem deutschen Willen zum Frieden vor der ganzen Welt Ausdruck zu leihen. Das Zusammenwirken aller der Männer, die berechtigt sind, im ganzen Vaterlande Glauben und Vertrauen zu fordern, gibt dem Friedensschritt seine äußere und seine innere Stärke, seine populäre Kraft. Wohl bewußt, daß die deutsche Heimat das Maß der getragenen Entbehrungen, daß das deutsche Heer die Summe der vollbrachten Heldentaten höher und immer höher zu steigern vermag, wenn Freiheit und Leben des Reiches es fordern, haben die fürsichtigen, die militärischen und die bürgerlichen Führer Deutschlands den Frieden anzubahnen unternommen, daß unter Wahrung von Recht, Gerechtigkeit und Ehre den Schrecken des Krieges ein Ende setzt. Kaiser, Fürsten und Seeresleitung, Bundesrat, Reichstag und Reichsregierung, sie alle haben bewußt, daß das der Wille des ganzen deutschen Volkes ist, das neben dem Willen zur Verteidigung den Willen zum Frieden in seiner starken Seele trägt.

Früh in der Anspannung seiner Kraft, wie Deutschland im August 1914 in den schwersten der Kriege eintrat, so steht es in diesen Tagen weltgeschichtlicher Entscheidung einig da, in kraftbewußter Ruhe, freudig entschlossen, dem ehrenvollen Frieden die Hand zu reichen, bereit aber, wenn es der Vernichtungswille der Feinde verlangt, einzutreten in den letzten fürchterlichen Entscheidungskampf in der Kraft reinen Gewissens mit der Gewißheit: Gott will es!

Die Erkenntnis.

Von einem alten Postkoffer wird uns zur gegenwärtigen Lage geschrieben:

Winnen einer einzigen Woche ist es dem deutschen Volke endlich klar geworden, was es bedeutet, mit unseren hochverehrten Feinden zum Frieden zu kommen. Man hatte sich in das Wort „Verständigungsfriede“ förmlich vertieft, und wer sich nicht darauf einschließen lassen wollte, der wurde als unverantwortlicher Kriegsverlängerer verfolgt und geschmäht. Im Rückblick auf unsere Erlebnisse dieser Wochen und Monate muß man sich wirklich fragen, ob wir nicht mit dem Verständigungsfrieden, so wie die Mehrheitsparteien ihn sich gedacht hatten, mehr Erfolg gehabt hätten, wenn weniger von ihm geredet worden wäre.

Unseren Feinden ist es im Traume nicht eingefallen, Minimalforderungen zu formulieren, die sie uns gegenüber durchsetzen wollten. Sie haben überhaupt niemals eine Beendigung des Krieges durch Verhandlungen in Aussicht genommen, sondern immer und überall die Notwendigkeit betont, zu siegen und auf diese Weise an das Ziel ihrer Wünsche zu kommen. So haben sie es verstanden, die Stimmung unter ihren Völkern trotz schwerster Rückschläge immer wieder zu heben und vier lange Jahre hindurch zu halten, bis schließlich das Gewicht der amerikanischen Waffenhilfe mit voller Kraft in die Waagschale geworfen werden konnte. Ihre Wünsche aber, ihre Kriegsziele blieben gleich hochgesteckt, ob auch das Schlachtenglück gerade für oder gegen uns entschieden hatte; höchstens machte sich zeitweilig noch eine Steigerung nach oben bemerkbar. In allem also so ziemlich das gerade Gegenteil des Verhaltens, das in Deutschland für gut befunden wurde. Wie stets im Leben wird auch hier der Erfolg das letzte Wort darüber sprechen, wer Recht gehabt hat: wir oder unsere Feinde. Es will uns scheinen, als wenn die richtige Erkenntnis jetzt bald Gemeingut unseres Volkes werden sollte.

Als ihr Geburtshelfer hat Präsident Wilson sich zweifellos vortrefflich bewährt. Mit seinem eigenen Sprachschicksal entlehnten Worten von Verständigung und Veröhnung, von Menschlichkeit und Gerechtigkeit suchte der neue deutsche Reichskanzler sich ihm zu nähern. Die Antwort war von eifriger Kälte durchweht, auf Zweifel und Mißtrauen aufgebaut, und ihre Bedingungen hatten mit der Friedensentschließung des deutschen Reichstages auch nicht die allerentfernteste Ähnlichkeit. Nun komme man nicht mit dem Einwand und sage, daß sie anders ausgefallen wäre, wenn unsere Regierung schon im vorigen Jahre, als unsere militärische Lage noch ungeschmälert war, Herrn Wilson um Frieden gebeten hätte. Einmal hat sie es an Friedensanerbietungen wirklich zu keiner Zeit fehlen lassen, weder vor noch nach der Juli-Resolution des Reichstages und dann ist diese, das weiß man doch eigentlich zur Genüge, von unseren Feinden genau ebenso mit Hohn und Spott zurückgewiesen worden wie das Friedensangebot unseres Kaisers und die vielen Friedensnoten unserer und der österreichisch-ungarischen Regierung. Und waren wir mit Friedensgedanken hervorgetreten, nachdem wir gerade neue Beweise unserer Waffenstärke gegeben hatten, dann hieß es auf der Gegenseite: nun erst recht nicht, sonst könnten die „Vöckes“ sich am Ende noch einbilden, daß sie unbesiegt und un-

aus diesem Krüge hervorzugehen. Mein was ich immer unternahm und welchen Zeitpunkt wir wählen, stets stehen wir auf ein Hindernis, das wir nicht zu nehmen vermöchten, und das war der zähe Siegeswille unserer Feinde. ...

So weiß jetzt das deutsche Volk endlich, wozu es ist. Der Friede, der ihm geboten wird, ist ein Unterwerfungs-, kein Verständigungsfrieden, und es hätte nie einen anderen bekommen können, wenn es eben nicht zuvor den Krieg bis zum vollen Siege durchgeführt hätte. ...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler hat dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen für die Übergangszeit unterbreitet, in dem folgendes bestimmt wird: Der Bundesrat wird ermächtigt, diejenigen wesentlichen Maßnahmen anzuordnen, die sich zur Regelung des Überganges von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft (Übergangswirtschaft) als notwendig erweisen. ...

In der Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses wurden die in der letzten Sitzung angefügten Abänderungsanträge bei 18 Stimmhaltungen im ganzen angenommen. Danach ergeben sich gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung folgende wesentliche Abänderungen: Die Alterszusatzstimme fällt, die Aufenthaltsdauer für Wahlübung von einem Jahr wird auf sechs Monate beschränkt. ...

Der Rücktritt des Kabinetts Bekerle ist, wie der ungarische Ministerpräsident einem Zeitungsmann erklärte, nunmehr sicher. Bekerle meinte, er habe bereits der Krone seinen Nachfolger vorgeschlagen. Die Gründe der Demission Bekerles liegen nicht allein in der weltwirtschaftlichen Lage, sondern in tiefgehenden Verstimmungen. ...

Das national-polnische Programm, von dessen Annahme die Vertreter der Linken ihre Zustimmung zur Regierungsbildung abhängig machen, umfasst folgende Forderungen: Die Regierung muß in ihrer Mitte eine radikale Mehrheit haben. Bilsudski und die politischen Gefangenen werden freigelassen. Die Zivilverwaltung geht in die Hände der polnischen Regierung über. ...

Polen.

Die russisch-ukrainischen Verhandlungen sind nunmehr völlig unterbrochen worden. Man wird sie erst wieder aufnehmen, wenn sich eine neue Basis gebildet hat, da man die Ausichtslosigkeit der Kiemer Verhandlungen endlich eingesehen hat. ...

Ukraine.

Eine deutsch-serbische Annäherung sieht man in konservativen Kreisen Serbiens voraus und trifft demgemäß - französischen Blättern zufolge - bereits jetzt Vorläufe. Aus derselben Quelle wird behauptet, daß Serbien Schritte tue, um Deutschland zu einem billigen Frieden zu verhelfen. ...

Serbien.

Das Herrenhausmitglied Hofrat Lammasch soll erklärt haben, daß er keine Berufung annehmen würde. Zweck Bildung eines Völkerministeriums wurden vom Kaiser 30 Abgeordnete in Audienz empfangen. ...

Aus In- und Ausland.

Das Herrenhausmitglied Hofrat Lammasch soll erklärt haben, daß er keine Berufung annehmen würde. Zweck Bildung eines Völkerministeriums wurden vom Kaiser 30 Abgeordnete in Audienz empfangen. ...

Ausbau der Reichsverfassung.

Der Reichstag beim Friedensschluß.

Berlin, 12. Oktober.

Zugleich mit der fortschreitenden Parlamentarisierung der Regierung wird der angekündigte Ausbau der Reichsverfassung vollzogen. Zu diesem Zwecke werden dem Reichstage demnächst zwei wichtige Vorlagen gehen, die den weiteren Ausbau der Reichsverfassung im Sinne des ...

Barlamentarismus zum Gegenstande haben. Die Vorlage bezieht sich auf Artikel 11 der Reichsverfassung, nach welchem der Kaiser die alleinige Befugnis hat, im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schließen. ...

Durch die zweite Vorlage, die zu Artikel 17 der Reichsverfassung eingebracht wird, soll ein Kanzler verantwortlichkeits-Gesetz geschaffen werden. Die Verantwortlichkeit des Kanzlers für Anordnungen und Verfügungen im Namen des Reiches ist bereits in dem erwähnten Artikel festgelegt, aber es fehlt bisher an Bestimmungen über die rechtlichen Wirkungen, die diese Verantwortlichkeit für den Kanzler selbst hat. ...

Die Neubildung der Regierung schreitet unmerklich vorwärts. Wie verstant, scheidet Unterstaatssekretär Dr. August Müller aus dem Kriegsernährungsamt aus. An seine Stelle tritt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt, der sich schon bisher im Ernährungsamt des Reichstags betätigt hat. ...

Erklärungen Bekerles.

Budapest, 12. Oktober.

Ministerpräsident Bekerle führte heute in der Kammer der 48. er Verfassungskommission aus: In Eamtmortung der Bilsnotnote müsse Ungarn mit Deutschland gemeinsam vorgehen, wie überhaupt die Friedensbedingungen für alle Völkernationen im Einvernehmen mit Deutschland ausgearbeitet würden. ...

Die Schlacht im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureau. Großes Hauptquartier, 12. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir sind aus den Stellungen westlich von Douai rückwärtige Linien zurückgegangen. Der Gegner ist langsam gefolgt und stand am Abend in der Linie Alt Venin-Bornes-Denin-Vietard und östlich der Bahn Beaumont-Biebieres.

Nordöstlich von Cambrai griff der Feind zwischen Schelde und St. Raas an. Anarisfotel der hier in ...

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schoenthal.

66) Nachdruck verboten

18. Kapitel. Union Jack.

Der Obermatrose hatte lange genug in die Wellen der Nordsee gestiert. Er spuckte den Bienen über die Kelling und meinte geringschäßig: ...

„Aee, Kinder, det nennt ihr nu Dienst. Det nennt ta Ofenhoden zur See. Id leb schon: wir fahren heute abend wieder zu Hause und ham nisch erlost.“

Er hatte die Vrfahrten der Emdenmannschaft unter Kapitänleutnant Mücke mitgemacht und spielte bei jeder Gelegenheit seine Erfahrung in Abenteuer den weniger erfahrenen Kameraden gegenüber als Trumpf aus.

„Aee, id hab et immer jesagt: Seit wir bei die Araberich waren, macht mich der jonze Krieg keine Freude mehr.“ Wat tun wir hier? Halten Pulver trocken und Mantelassen feil.“

Er klopfte dem neben ihm stehenden Mann dersch auf die Schulter und sah zur Uhr.

„Wat? Schon fimpf? Na, wird dat denn heute den jonzen Tach so'n fraulicher Wetter find. Sieht ja aus, als ob de Sonne wachslafen hätte.“ Er gähnte. „In ner knappen Stunde wern wa abjelleest. Werde mal 'n bisken Kaffee verstaunen.“

Doch der andere hielt ihn fest.

„Obermaat, siehst du da ob'n dō Flag'n?“

„Mensch, mach keine Bienen. Mir is nich danach!“

„Mir aa net! Aha des da ob'n is a englischer Flieger!“

„Wa-wa-wat?“

Er äugte scharf in der angezeigten Richtung. Dann meinte er: „Ja, det ist 'n Doppeldecker. Obs 'n englischer oder eener von uns is, weech id nich.“

Auch die Wache hatte den Flieger bemerkt. Durch das Fernglas wurde festgestellt, daß an der unteren Tragfläche des Flugzeuges der Union Jack angebracht war. Das Leben erwachte sogleich an Bord. Endlich einmal eine Unterbrechung der Eintönigkeit! Man war dem Engländer fast dankbar. Die Ballonabwehrstation wurde schußfertig gemacht. Der Leutnant zur See Kellner, der die kleine Abteilung befehligte, murzte zwischen den ...

Böhnen: „Blödsinnige Vande, so am frühen Morgen da rumzugondeln!“

Und der Maat fragte hibig: „Wetst, dat i 'n triff?“

Und richtig, der dritte Schuß streifte den grauen Vogel. Aber ehe noch der Leutnant den Befehl zum vierten geben konnte, verwunderte sich der Vaper hörbor:

„Ja, was war denn es dōs? Dō winka ja mi'n Sackel un eh werfa f goar weiße Betteln abi. Heilige Marandjosef, da springt oner runter, jessa naa, un eh der ander. Und siehst as do, es brennt des ganze G'lump mitamt 'n Union Jack.“

„Na“, brummte der Obermaat, „det war ooch bechste Zeit. Stand schon oberfaul, de Risse. Soll'n se verleicht warten, bis det killekille an de Fuhlohlen macht.“

Ein Boot wurde zu Wasser gelassen. Der Seegang war ruhig.

„Ma kōma f do net verkaufa lass'n, wenn's aa Engländera san.“

Der Marinestabsarzt Dr. Festerfen war nicht gerade entzückt, als man ihm die beiden englischen Flieger brachte. Seit ihm die Engländer seinen einzigen Bruder erschossen, hegte er einen tiefen Groll gegen die ganze Nation. Er verabscheute die englische Kriegführung, und er mühte sein Sohn der Wasserlante gewesen sein, wenn ihm nicht von Kindesbeinen an ein gewisser Abscheu gegen das Krämervolk jenest des aroken Reiches einaeinst worden wäre.

Mürrisch sah er die beiden Gefangenen an, die das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hatten.

„So ein kaltes Bad schadet den Burschen nichts! Maat, machen Sie eine Kammer mit zwei Betten für die Kerle frei. Schließlich sind es auch Menschen, und dafür, daß sie uns nichts mehr anhaben können, wird gesorgt werden.“

Während er das sagte, hatte er sich über den jüngeren der beiden gebeugt. Er prallte erschrocken zurück.

„Dummläutchen, das ist ja gar kein Mann!“

Die Seelente grinsten einander verlegen an, und der Vaper murmelte halblaut:

„Siehst as do, es schiden f uns de Suftragetten aa no übern Hals. Es is a'fehl!“

Und einer der Matrosen stieß ihn in die Seite.

„Dat schall woll 'n lötel Wäsen sänn.“

Der Arzt hatte seine Untersuchung beendet.

„So, und nun die nassen Kleider vom Leib! Dann hinüber in die Kammer! Und holen Sie mir Decken und ...

Bettstude, soviel Sie aufstreiben können! Nach solchem ist eine richtige Schwitzkur das allerbeste.“

Die beiden bewußtlosen Flieger wurden in die Kammer getragen. Der Arzt befohl noch:

„Die Papiere, die die Gefangenen mit sich führen, bringen Sie zum Herrn Kapitänleutnant! Dort treiben Sie auch mich, wenn im Zustand der Gefangenen Verschlechterung eintreten sollte. Alle zwanzig Minuten sehen Sie, Maat, mit einem Obermatrosen einmal nach dem rechten. Öffnen Sie mir aber die Tür leise. Die Leute brauchen Schlaf. Sollten sie aufwachen, so halten sie eine Tasse reichlich gesüßerten heißen Tee mit etwas Schiffszwieback. Außern sie Hunger, so können aus der Küche etwas Hagerichleimsuppe oder Fleisch erhalten, auch Brotsuppe im Notfall, aber nicht zu Brot. Gehen Sie vorsichtig mit den Gefangenen um. Ich möchte nicht, daß es von der deutschen Marine jenen recht war, soll uns Deutschen noch lange nicht sein. 'n Morgen.“

Der Kapitänleutnant nahm den Bericht über den Gesundheitszustand der Gefangenen teilnahmslos entgegen. Er beschäftigte sich in der Achterkajüte gemeinsam mit dem Oberleutnant zur See damit, die Papiere durchzugehen und fast gleichzeitig entrang es sich ihrem Munde:

„Das sind ja Deutsche! Landsleute haben wir aufgefischt!“

Dann haben sie sich eine Weile sprachlos an. Der Kapitänleutnant fand zuerst eine halbwegs vernünftige scheinende Erklärung:

„Dieser Hauptmann Kersten wird in einem englischen Gefangenenerlager gewesen, von der kaum verdaulichen Vastin Marianne von Roggenbuden befreit worden und dann gemeinsam mit ihr auf einem englischen Flugzeug geflohen sein.“

Der Stabsarzt aber hielt die Geschichte immerhin rätselhaft; doch ein Verhör sei jetzt nicht rätlich und die Gesundheit der beiden in jedem Falle abträglich. In demselben Augenblick ward er abgerufen.

„Hat sich der Zustand verschlimmert?“ fragte der Oberleutnant.

Fortsetzung folgt.

So wurde aus dem Einkaufshaus von Leonard Tey nur 180 000 Mark Seide von Einbrechern erbeutet. Für 48 000 Mark Bollstoffe stahlen Einbrecher aus einem Bollgeschäft. Andere Einbrecher stahlen für 30 000 Mark seidene Blusen. Eine achtköpfige Gesellschaft, die kürzlich in einem Pelzwarengeschäft für 125 000 Mark Pelzwaren erbeutete, ist jetzt von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden.

o Große Stiftung. Der verstorbene Rentner Hermann Rosenstengel in Mühlhausen i. Thür. hat 400 000 Mark zur Errichtung eines Altersheims für Mühlhäuser Bürger hinterlassen.

o Hohe Wertsteigerung. Über eine halbe Million Mark an einem Rittergute innerhalb eines halben Jahres hat der Freigutsbesitzer Traugott Beer in Burk bei Baunzen verdient. Vor etwa einem Jahre hat er das Rittergut Nieder-Gorpe (Kreis Sagan in Niederschlesien) zum Preise von 830 000 Mark erworben. Später verkaufte er es an den Rittermeister A. D. Karl Friedrich v. Esmarck in Nieder-Gorpe für 1 380 000 Mark.

o Laster Sieger im Viermeisterschachturnier. Aus dem Berliner Schachturnier, an dem die Schachmeister Dr. Laster, Dr. Larrach, Müllerstein und Schlechter beteiligt waren, ist Laster mit 4 1/2 Zählern als Sieger hervorgegangen.

o Wiedererscheinen des Spinnrates. Der während des Krieges und besonders in diesem Jahre in der Lausitz betriebene vermehrte Anbau von Flachs bringt es mit sich, daß das Spinnen auf der Spindel wieder aufgenommen wird. Bereits in diesem Winter wird man das Spinnrad im sächsischen Bauernhause wieder schnurren hören.

o Weinboikott in Bayern. Um dem Kriegswucher im Weinhandel zu steuern, haben die Münchener Weinwirte und anschließend die bayerischen Weinwirte einen Weinboikott beschlossen.

o Eisenbahnunglück in Rumänien. Am 9. Oktober abends entgleiste südwestlich Craiova infolge Dammunterpflung durch wolkenbruchartigen Gewitterregen der D-Zug 2 Bukarest-Budapest, nachdem erst eine halbe Stunde vorher ein anderer Zug die Stelle ungefährdet durchfahren hatte. Einige Wagen fingen Feuer. Eine Anzahl von Personen kam ums Leben, mehrere wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des abgabepflichtigen Hafers hat morgen nachmittag von 4 bis 6 Uhr am hiesigen Bahnhofe zu erfolgen. Sämtliche hierzu können beim Kommissionsärztl. Eitmann in Empfang genommen werden.

Hachenburg, den 14. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Marientberg, den 26. September 1918.

Gierablieferung.

Hühnerhalter, die bis zum 30. d. Mts. ihrer Ablieferungspflicht noch nicht nachgekommen sind, müssen auch nach diesem Zeitpunkt noch Eier zur Ablieferung bringen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsbüchliche Bekanntmachung.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses. Ulrich.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 12. 10. 1918. Der Bürgermeister.

J. Nr. R. G. 7027. Marientberg, den 26. September 1918.

Anordnung

über den Verkehr mit Auslandsgetreide und Mehl.

Auf Grund der §§ 59 und 80, 81 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 — R. G. Bl. S. 434 in Verbindung mit der Verordnung über den Verkehr mit ausländischem Mehl vom 13. März 1917 R. G. Bl. S. 229/252 — wird für den Obermesterwaldkreis unter Aufhebung der Anordnung vom 6. August 1918, Kreisblatt Nr. 76 folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Wer Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Reis) oder Mehl (Weizen-, Roggen-, Gersten-, Hafermehl), das aus dem Auslande stammt oder aus ausländischem Getreide ermahlen ist, im Gewerbetriebe hat, ist verpflichtet, dem Kreis-Ausschuß in Marientberg die vorhandenen Mengen sofort und, soweit er den Gewerbetriebe nach dem 1. Oktober 1918 erlangt, binnen drei Tagen nach Erlangen des Gewerbesamts unter Angabe des Eigentümers anzuzeigen. Der Verträge abschließt, kraft deren er die Lieferung von Getreide oder Mehl der im Satz I bezeichneten Art verlangen kann, hat dem Kreis-Ausschuß in Marientberg binnen drei Tagen nach dem Abschluß des Vertrages hiervon Anzeige zu erstatten.

§ 2. Diese Anzeigepflicht gilt nicht für Mehl, das zum Verbrauch im eigenen Haushalt, oder der eigenen Wirtschaft bestimmt ist, und nicht für Mehl, welches gemäß den Vorschriften der Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl- und Futtermitteln vom 11. September 1915 (R. G. Bl. S. 599)/4. März 1916 (R. G. Bl. S. 147) an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu liefern ist.

§ 3. Die vorgeschriebenen Anzeigen sind schriftlich in zwei Stücken bei dem Landratsamt in Marientberg einzureichen.

§ 4. In der Anzeige ist der Name oder die Firma und der Niederlassungsort des Lieferanten, der Ursprungsort ist urkundlich nachzuweisen. Als Ausweis gilt ein von einer Behörde ausgestelltes Ursprungszeugnis, doch können auch Frachtbriefe oder Zollquittungen als Nachweis anerkannt werden.

§ 5. Das Getreide oder Mehl darf erst in den Verkehr gebracht oder gewerblich verarbeitet werden, nachdem der Nachweis als genügend anerkannt und dem Einführenden das zweite Stück der Anzeige mit schriftlicher Bescheinigung zurückgegeben worden ist.

§ 6. Alle Anzeigen über Auslandsgetreide oder Auslandsmehl müssen die Aufschrift „Auslandsgetreide“ oder „Auslandsmehl“ tragen und getrennt von den anderen Anzeigen erstattet werden.

§ 7. Für den Fall, daß der Kommunalverband (Kreis-Ausschuß) die Ueberlassung des angezeigten Getreides oder Mehls verlangt, finden die Vorschriften der §§ 3 und 4 der Verordnung vom 13. März 1917 — R. G. Bl. S. 229 — Anwendung.

§ 8. Wer gewerbsmäßig ausländisches Getreide oder Mehl der in § 1 bezeichneten Art in den Landkreis Obermesterwald eingeführt hat, ist verpflichtet, bei dem Landratsamt in Marientberg wöchentlich ein Verzeichnis der im Laufe der Woche an Müller, Händler, Bäcker und Konditoren und andere Gewerbetreibende, die Mehl zu Nahrungsmitteln verarbeiten, abgegebenen Getreide- und Mehlmengen und ihrer Empfänger einzureichen und zwar gleichviel, ob die Empfänger im Kommunalverband wohnen oder nicht.

§ 9. Wenn Empfänger, die im Kommunalverband wohnen, solches Getreide oder Mehl nicht in ihrem Gewerbebetriebe verarbeiten oder an Verbraucher abgeben, sondern an Wiederverkäufer in demselben Kommunalverband abgeben, so sind diese ebenfalls zur wöchentlichen Einreichung des Verzeichnisses verpflichtet.

§ 10. Müller, die Auslandsgetreide ausmahlen, sowie Bäcker und Konditoren, welche Auslandsmehl in ihrem Gewerbebetriebe verwenden,

o Heimkehr der deutschen Kunstausstellung aus Sofia. In Berlin ist die Nachricht eingetroffen, daß die Kunstwerke, die sich auf der Kunstausstellung in Sofia befanden, wohlbehalten die bulgarische Hauptstadt verlassen haben und sich auf der Bahn nach Deutschland befinden. Auch der Leiter der Veranstaltung, Professor Kerr von der Berliner Nationalgalerie, hat Sofia bereits verlassen.

o Der erste Carmen-Güterzug aus Deutschland und der erste Merkur-Güterzug aus Österreich sind in Bukarest eingetroffen. Der Carmen-Güterzug bringt Porzellan, Steingut, Glaswaren, Emaillegeschirr, Armaturen, Maschinenteile, elektrische Betriebsartikel, Anilinfarben, Eisenpulver, Naphthalin; der Merkurzug enthält Glas- und Porzellanwaren, Papiergewebe, Bureauartikel, Ritzwaren und Holzmasse.

o Fleischlose Tage in Norwegen. Wie aus Christiania gemeldet wird, behandelt das Proviantierungsdepartement zurzeit die Frage der Einführung mehrerer fleischloser Tage im ganzen Lande, falls die Fleischzufuhr auf Grund des Höchstpreises geringer werden sollte, als es den Ansichten hat.

o Die Grippe in Südafrika. Die spanische Krankheit tritt auch in Südafrika heftig auf. In Kapstadt ist das ganze Geschäftsleben durch die Krankheit gelähmt. In den Eingeborenenvierteln sind die Fälle unzählbar. Schulen, Theater und Kinos sind geschlossen. Die öffentlichen Behörden arbeiten nicht mehr. Die Ärzte sind selbst zahlreich erkrankt. Die Krankheit griff auch auf Johannesburg und Kimberley über. Dort liegt der Gold- und Diamantenbergbau vollständig still. 500 eingeborene Arbeiter sind in den letzten Tagen allein in Kimberley gestorben. Ebenso schwer herrscht die Krankheit an der westafrikanischen Küste.

o Der Dichter als Bürgermeister. Die Stadtverordnetenversammlung der Schweizer Gemeinde Vertikon bei Frauenfeld hat dem Dichter Alfred Hugenberg die Stelle des Bürgermeisters angeboten. Alfred Hugenberg (geboren 1867), der als Lyriker zu den besten schweizerischen Dichtern gehört, wohnt seit 1895 als Bauer auf seiner ererbten Scholle. Sein Wissen erwarb er sich erst in späteren Jahren durch fleißige Benutzung der Thurgauischen Kantonsbibliothek.

haben über dieses Getreide und Mehl ein besonderes Lagerbuch zu führen. In diesem Lagerbuch ist jeder Posten Getreide oder Mehl, der eingelagert oder vom Lager entnommen wird, nach Art, Eingang- oder Entnahmetag unter Angabe des Tages und der Menge zu buchen.

§ 2. Am 15. und letzten jeden Monats ist bei Geschäftsabschluss das Lagerbuch abzuschließen. Das Auslandsmehl, das zu diesem Zeitpunkt in den Vorkürrgen vorhanden ist, ist abzuwiegen und als Bestand für den nächsten halben Monat vorzutragen.

§ 3. Ueber das Auslandsgetreide und Mehl haben Händler sowie die nach § 4 in Frage kommenden Müller, Bäcker und Konditoren am 15. und letzten eines jeden Monats eine besondere Bestandsanzeige an das Landratsamt in Marientberg abzugeben.

§ 4. Auslandsgetreide und Mehl darf nicht vermischt mit Inlandsgetreide oder Mehl verkauft oder verboden werden.

§ 5. Müller, Konditoren, Bäcker und Händler, die Auslandsgetreide oder Mehl im Besitz haben, sind verpflichtet, dieses Getreide und Mehl von ihren übrigen Vorräten getrennt zu halten.

§ 6. Die daraus hergestellte Backware ist in den Verkaufsräumen von der aus dem Inlandsmehl hergestellten Backware gesondert aufzubewahren und durch Anbringung eines deutlich lesbaren Schildes mit der Aufschrift „Backware aus ausländischem Mehl“ als solche kenntlich zu machen.

§ 7. Mehl der im § 1 bezeichneten Art, das aus dem Auslande stammt oder aus ausländischem Getreide ermahlen ist, darf bei der Abgabe an Verbraucher nicht zu höheren Preisen abgegeben werden, als für den für inländisches Mehl und Brot jeweilig bestehenden Kleinhandelshöchstpreisen.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Der Versuch ist strafbar. Außerdem können unzuverlässige Betriebe geschlossen und nicht angezeigte oder verheimlichte Vorräte ohne Zahlung eines Preises enteignet werden.

§ 9. Diese Anordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Marientberg, den 26. September 1918.

Der Kreis-Ausschuß. Ulrich.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 7. 10. 1918. Der Bürgermeister.

M. 100.— Belohnung

erhält derjenige, welcher den Aufsteller von Selbstschuß-Apparaten in der Holzbach namhaft macht, so daß derselbe zur Anzeige gebracht werden kann.

Der Jagdpächter:
Bernh. Bickel, Hachenburg.

Ich kaufe fortlaufend jede Menge
Ebereschen, entstielt zu M. 14
Schlehen, entstielt zu M. 40
Weißdornfrucht " " 15
Holunderbeeren " " 10
Wildäpfel " " 10
entstielt " " 25
Wildbirnen " " 10
Hagebutten " " 40
Kürbis " " 10
den Zentner. Ich bitte um gefl. Angebote, auch über Lieferungen von Sammelstellen.

Friedrich Wilhelm Korf
Obsttraufabrik
Post Hamm-Sieg **Ezbach.** Station Au-Sieg
Sammelstelle der Gesellschaft „Wildfrucht e. G. m. H.“
Berlin.

Papierservietten, glatt und gepreßt
Pergamentpapier in Rollen und großen Bogen
empfiehlt Buchhandlung Th. R. Schödel, Hachenburg.

Welt und Wissen.

— Ein Schutzmittel gegen die Grippe? Dem Tode hing in Stockholm ist es gelungen, ein Schutzmittel gegen die Folgekrankheiten der Grippe zu finden. Er hat Versuch am Garnison-Lazarett in Stockholm angestellt, die Grippe durch Injizieren ausgefallen sein sollen. King hatte bei seinen Untersuchungen wahrgenommen, daß die Lungenerkrankungen in den meisten Fällen durch Streptokokken oder andere Bakterien verursacht wurden. Nun hat er ein Mittel hergestellt, das nach demselben Grundsatze wirken soll, wie die bakteriologischen Schutzmittel gegen Typhus und Cholera. Durch wiederholte Einspritzungen unter die Haut glaubt King den Ausbruch der gefährlichen Folgekrankheiten verhindern zu können.

— Zeitungswesen an den Universitäten. Der Krieg hat für viele Fragen bahnbrechend gewirkt und insbesondere das Interesse und Verständnis der wissenschaftlichen Welt für die Bedeutung der Tagesdramatik und öffentlichen Redefunktion geweckt. So ist denn in Aussicht genommen, das Zeitungswesen an den Universitäten eine dauernde wissenschaftliche Behandlung zuteil werden zu lassen. Die Universitäten werden wohl als erste unserer Universitäten ein Institut für Zeitungswesen und öffentliche Ausdrucksformen errichten. Mit diesem Amte soll ein hervorragender Tagesdramatiker beauftragt werden. Auch für andere Universitäten ist eine ähnliche Behandlung in Aussicht genommen. Die vorerwähnten Gebiete in der Vertrauensstellung einzugliedern.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Schutzbedarfscheine. Um den zunehmenden Fälschungen von Schutzbedarfscheinen zu begegnen, sind neue Scheine für Schutzbedarfscheine demnächst neue gegenwärtigen besser als bisher gesicherte Schutzbedarfscheine herausstellen und an die Gemeindebehörden abgeben. Die neuen Schutzbedarfscheine sind ähnlich wie Wertpapiere gesichert. Außerdem sind Maßnahmen zu ergreifen, die eine verstärkte Überwachung der im Verkehr befindlichen Schutzbedarfscheine zu offen werden. Die Behörden sind angewiesen, darauf zu drängen, daß Schuhhändler und Verkäufer besser als bisher über die Anzeichen unterrichtet werden und genaue Prüfung der ihnen zu Gesicht kommenden Scheine angehalten werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Dankagung.

Für erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner teneren Gattin, unserer unvergeßlichen Mutter sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Schardt für seine trostreichen Worte am Grabe.

Jakob Thiel und Kinder.

Mittelhartert, den 13. Oktober 1918.

Empfehlenswerte Bücher:

Die Reichte einer Verlorenen	M. 2.80
Memoren einer Sängerin	M. 2.80
Tagebuch eines Verlorenen	M. 2.80
Um ein Leben, Roman	M. 2.80
Talmi, ein Sittenroman	M. 2.80
Junge Liebe	M. 3.80
Das sittlich verwahtlose Mädchen	M. 2.80
Sittenbilder, hochinteressant	M. 1.50
Ratte Frauen	M. 3.80
Wann reißt der Mensch zur Liebe	M. 3.80
Wie verliebt, verlobt, verheiratet man sich	M. 1.30
Der Erfolg im Damenverkehre	M. 2.80
Der erfolgreichere Liebesbrief	M. 1.80
Wie muß ich mich benehmen	M. 1.30
Was jede Dame wissen muß	M. 1.50
Geschäfts- und Handpflege	M. 1.30

Verlag **Kulla**, Charlottenburg 4, Postfach 330

Verloren

auf dem Wege nach dem Judenkirchhofe ein
weißer Kaffeekesseldeckel.
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

11 Stück

6wöchige Schweinchen

vom dritten Wurf zu verkaufen bei

Paulinus Sellinger
Sophtentalehof
Fernsprecher Nr. 69

Ein Zuchtschaf

steht zu verkaufen bei
Gastwirt Wohl
Wellenbach, Post Höchstendach.

Wieder eingetroffen:

Mähmaschinen-
und Zentrifugenöl
in guter Qualität.

K. Dasbach, Hachenburg.

Zur Erlernung

des **Niederdeutsch-**
kann junges Mädchen
(am liebsten vom Lande)
eine **Gehilfin** sofort
später eintreten. Wo,
die Geschäftsstelle d. Bl.

In kleinem, besseren, kinder-
freundlichem, in Düßel-
finder einfaches,

äteres Mädchen

(am liebsten Waise) als selb-
ständige Stütze Lebensstellung,
mit als Erbe eingesetzt.

Angeb. an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Einige Morgen gutes
Grummet

hat abzugeben
Karl Baldus, Hachenburg.

Briefpapier und Umschläge
in bester Ware
empfiehlt
Cb. Kirchhölzl, Hachenburg.